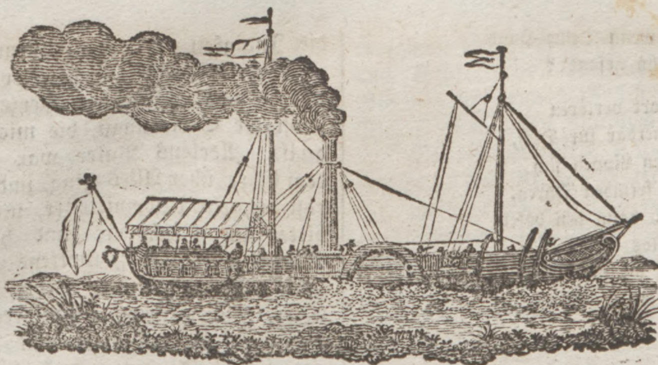
№ 34.

Dienstag, am 19. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Verschwiegenheit.

Höchste Gabe, die der Meister
Aller Welten uns verlieh,
Sprache, Himmelsmelodie!
Wort! Du heil'ges Band der Geister,
Das, durchbrechend jede Schranke,
— Ein verkörperter Gedanke —
Durch das weite Sternenhaus
Zu den Brüdern schwebt hinaus!

Freie Sprache, freie Rede!
Wo des Wahnes schwere Hand
Drückend sie in Fesseln bannt,
Wird das Paradies zur Oede!
Doch nicht glücket es Tyrannen
Sie für immerdar zu bannen,
Stark, mit göttlicher Gewalt,
Brechen sie die Ketten bald.

Sprache, heil'ger Himmelssegen! —
Geht ein Wanderer, verbannt,
Schweigend durch ein fremdes Land,
Und ihm tritt ein Wunsch entgegen,
Der ihn grüßet mit den trauten,
Süßen, heimathlichen Lauten, —
Wie Musik der Engel rein
Dringen sie in's Herz ihm ein!

Vom geheimnißvollen Leben
In der Seele tiefstem Grund,
Strebt die Lippe, strebt der Mund,
Nachricht auch der Welt zu geben.
Aber folge dieser Regung
Erst nach weiser Ueberlegung,
Denn, gemißbraucht, bringt Gefahr,
Was erst reicher Segen war.

Nicht das Schwert allein schlägt Wunden,
Nicht der Pfeil nur trifft das Herz;
Ach, es hat wohl herbern Schmerz
Mancher Sterbliche empfunden!
Vorsicht schützt vor Schwert und Pfeilen,
Doch wer kann die Wunden heilen,
Die ein Wort, voll List und Trug,
Einem guten Herzen schlug?

In den innern Keim des Lebens,
Wo sein scharfer Stachel trifft,
Dringt es tödtend ein, das Gift
Und Du wehrest ihm vergebens.
Guten so wie bösen Worten
Sind geöffnet stets die Pforten,
Und vom Ohre pflanzt das Wort
Weiter sich zum Herzen fort.

Sieh den Pfeil, entsandt dem Bogen —
Wer berechnet seinen Lauf,
Wer hält seine Schwingen auf,
Wenn er staunensschnell entflogen?
Ob er einen Feind Dir tödtet,
Ob in Brudersblut sich röthet —

Weißt Du es, wenn Deine Hand
In die Ferne ihn gesandt?

So ist auch das Wort verloren
Stets und immerdar für Dich,
Das von Deinen Lippen sich
Tönend schwang zu fremden Ohren,
Und nicht kannst Du dann den bösen
Widerhacken schmerzlos lösen,
Der, Dir selbst oft unbewußt,
Drang in eine fremde Brust.

Darum hüte und bewache
Deine Zunge immerdar.
Jeder Mißbrauch bringt Gefahr,
Und im Stillen naht die Rache.
Mögen Schwätzer ewig reden —
Ernst und Würde schmücken Jeden,
Welcher an der Weisheit Hand
Seinen hohen Zweck erkannt.

Herrmann Waldow.

Führe uns nicht in Versuchung.

(Schluß.)

Hier wollte ich, um Ruhe ihm zu gönnen, von aufrichtiger Reue ein Paar Worte sprechen, — doch er gebot mir mit der Hand, zu schweigen und fuhr dann fort: In dieser Rüstung habe ich das abscheulichste Verbrechen ausgeführt, — um es zu sühnen, will ich auch in ihr den Geist aufgeben. Du wirst es also nicht für Fieberwahnsinn halten, daß ich im letzten Augenblick des Lebens in vollem Harnisch liege. Ich bin Johann von Habsburg, der Geächtete. — Nachdem ich mündig ward, begehrte ich von Kaiser Albrecht, meines Vaters Bruder, mein Erbtheil Baden, das er während meiner Kindheit in Verwaltung hatte. — Dem Allwissenden ist es bekannt, wie ernstlich und wiederholt ich ihn darum ersuchte, als ich mündig war. Mein Oheim war ein strenger, finsterer Mann, sehr von sich eingenommen, als oberster Regent und Krieger, — doch abgerechnet, daß er mir mein Erbe vorenthielt, verehrte ich ihn kindlich und mit Liebe. Nur diese Erbschaft war der Grund des steten Zwistes unter uns. Müde endlich seiner Ungerechtigkeit und meiner vielen Bitten, wollte ich's der Zukunft überlassen; ich hoffte doch, bei besserer Gelegenheit, das zu erlangen, was mir mit Recht gebührte, und hätte ich den Vorsatz nur mit Festigkeit verfolgt, es wäre meine Seele von Blutschuld rein geblieben. Die Tochter meines Jugendlehrers, Adele, sie war für mich von meiner Kindheit an der Gegenstand der heißesten Verehrung, wie es Rittern ziemt. Sie war mir ebenfalls in Liebe zugethan. Der Vater wußte drum. — Dir, alter Mann, die Innigkeit der gegenseitigen Neigung zu beschreiben? — Du fühlst sie nicht! doch sag' ich Dir, sie lebt stärker noch in meinem Herzen und überwiegender, als selbst die Seelenangst, die mich in dieser letzten Stunde quält. Adelens Vater war ein strenger Rittersmann, dem Ehre über Alles ging, und der es nicht leiden wollte, daß ich, ein Unbemittelter, um seine Tochter warb. Er, bitter im Versagen, und härter noch, als ich zum Manne reifte, stieß spottend mich zurück, und nannte mich den Ritter ohne Erbe. Das kränkte mich viel tiefer, schmerzlicher, als Albrechts ungerechte Weigerung. Ich war als Kind gewöhnt, dem Lehrer, der mir in ritterlichen Tugenden das höchste Vorbild war, ganz blindlings zu gehorchen, und litt von ihm die Unbill auch als Jüngling, mit Spott von ihm gehöhnt zu werden, — herangereift zum Manne, ertrug ich nicht die Schmach, mit der er mich zurück wies; und so bewog mich Alles, den Kaiser nochmals um mein Erbtheil Baden anzugehn. Die Zeit dazu schien gut gewählt, denn seiner Seele Hauptbeschäftigung war jetzt der Zug nach Böhmen. Doch so vergnügt er auch die Schaaren übersah, die ihm die Kaiserin gesammelt hatte, so hart verschmähte er es doch, die wiederholte Bitte zu erhören. Als alle Edle Badens zum Banquett bei ihm versammelt waren, bat ich ihn nochmals um mein Erbe. Im Beisein der Barone drang ich so heftig auf Erfüllung, daß er die Forderung füglich nicht versagen konnte, und dennoch wich er aus! — Er warf mir einen Blumenkranz auf's Haupt, und sagte halb scherzhaft, halb im Aerger: „Da, Neffe! trage dies und sei vergnügt, denn besser ziemt Dir dieser Kranz, als Land und Leut regieren." — Die Antwort mir? dem Erben eines Fürstenthums? — Mich so vor allen Rittern zu beschimpfen? — Mir statt der Herzogskrone einen Kranz zu bieten? — Die Sinne schwanden mir! — ich weiß nicht, was ich that, — im Freien erst fand ich mich wieder. — Schnaubend vor Wuth ritt ich bewußtlos ohne Plan im freien Felde hin und her, — des Kaisers Wort das Höchste, — wo sollt' ich Recht erlangen? Da kam Versuchung über mich, — und ich — erlag ihr! — Als Kind, — als Jüngling, — auch als Mann, — wie oft hab' ich gedankenlos gebetet „Herr führe mich nicht in Versuchung! — erlöse Du uns von dem Uebel!" — ich kannte nicht den tiefen Sinn, der in den wenigen Worten liegt, und daß der Mensch große Ursache hat, die Gottheit brünstig anzuflehen, die Sache selbst für uns zu führen. Doch damals — die Herzogskrone und Adele, war Alles, was mir vorschwebte. Du, alter Mann, im Kloster grau geworden, Du kennst die Macht der Leidenschaften nicht, wenn sie, das Herz zerreißend, toben! — Adelens Vater und noch drei Freunde waren Eins mit mir, den Schimpf mit Blut zu tilgen. — Zeit und Ort waren bald zur Hand. Der Kaiser ließ sich ganz allein, auf einer Fähre über die Reuß setzen, um zu seinem Heere zu gelangen, das er gesammelt hatte, die widerspenstigen

Schweizer zu bekämpfen. Doch früher schon war ich mit meinen Freunden den Strom passirt. Ehe noch die Begleitung herüber kommen konnte, ritt ich ihm ganz allein entgegen, und feierlich, mit wuthentbrauntem Herzen, begehrte ich von ihm mein Erbe Baden, im Namen dessen, der das Unrecht straft, die Unterdrücker richtet. — Er wies mit roher Drohung mich zurück! — Dann, — schrie ich wüthend, — dann will ich mein Recht, mein Land mir selbst verschaffen, und stieß meinen Speer ihm in den Hals. Bevor er sich vom Stoße erholen konnte, waren meine Gefährten schon herbei, sie hieben auf ihn ein, und ehe das Gefolge auf den Mordplatz kommen konnte, lag er, bedeckt mit Wunden, bereits entseelt am Boden. — Seit diesem grauenvollen Augenblicke verfolgt der Fluch des Mordes mich, ohne je zu weichen. O Gott! ich sehe noch sein Antlitz, vom Todeskampf verzogen! Den Blick meines Vaters in seinem brechenden Auge! Erinnerung daran blieb Tag und Nacht vor meinen Sinnen, — nicht Reue, nicht Gebet, konnten dieses Schreckbild bannen. Noch einige Sekunden blickten wir auf seinen Leichnam, der zuckend vor uns lag, und flohen dann, im Selbstbewußtsein der verübten That, jeder seines Weges, doch ruhelos schwand von da an mir das Leben. Ulrich von Erlach, der als Schweizer-Anführer für Freiheit und für Recht das Schwert gezogen, Albrechts Heer geschlagen hatte, ihn traf ich auf meiner Flucht, nach wenig Monden, und glaubte Beifall meiner That von ihm zu hören; doch seine Antwort war zornig und voll Abscheu. Er fühlte keinen Vorwurf, daß er im blutigen Kampfe so manchen Gegner in den Sand gestreckt, denn er stritt für Vaterland und Freiheit, und seine Ruhe zeigte mir die ungemessene Kluft, die zwischen dem Befreier seines Landes und einem Meuchelmörder ist. Was soll ich Dir frommen Manne noch von Adelen sagen? Sie — elend durch den Vater, der landesflüchtig ward — und ich? — nie durfte ich hoffen, des Vaters Erbe, den Fürstensitz, als Herrscher zu beschreiten, — das Zeichen Kains auf der Stirn — geächtet — jedem Redlichen zum Abscheu — von der Kaiserin verfolgt, die blutige Rache an den Mördern nahm — so habe ich jahrelang im Elende gelebt — durchpilgert manches Land — habe unter Menschen mich befunden, die weder mich noch mein Verbrechen kannten — bis, aufgescheucht durch Nachforschungen, ich sie verließ — doch jetzt sagt mir das Gefühl, daß meiner Qualen Ziel auf dieser Erde nahet, — daß meine Wanderung vollbracht ist. Jetzt soll ich vor den strengen, ewigen Richter treten, — o! — um der Gebenedeiten willen, betet! — betet! betet! daß ich in Ruhe sterbe — daß ich Barmherzigkeit erlange!

Der alte Mönch erhob nach diesen Worten den auf die Schrift gesenkten Blick, und sah den Ritter ernst an. Du fühlst — ich sehe es — das Schreckliche in der Begebenheit! — Er wurde ruhiger, bevor er seinen Geist aufgab; doch wirst Du nie ermessen das Schreckliche, das ich erlebt an dieses Mörders Sterbebette, denn was ich Dir erzählt, sind schwache Worte eines alten Mannes. —

Mit halberstickter Stimme, in gebrochenen Lauten, erwiderte der Ritter, unter Thränen: ich kenne es! und weiß, was Du mir sagen willst! — ich bin Adelens Bruder. — Viele Jahre sind es schon, daß sie, die schuldlos Leidende, dem Kummer unterlag, und selbst auf mich und meinen Namen haftet der ausgesprochene Fluch der deutschen Edlen, obgleich zur Zeit, als sich das Ungeheure zutrug, ich nur ein unbeachtet Kind war. Mein unglücklicher Vater, von dessen Seite ich nie wich, schleppte sich viele Jahre hin, unstät und flüchtig, unter angenommenem Namen, — in Bauer-Kleidung unerkannt, — in Dürftigkeit und Armuth. — So ward ich groß, — sein einzig ihm übrig gebliebenes Kind! Ich stand ihm bei in seiner letzten schwersten Stunde, mit brünstigem Gebet zu Gott dem Allbarmherzigen, und trocknete den Angstschweiß seiner Stirn mit zitternder Hand. Sein Segen war mir Lohn für meine Kindestreue, — mein einzig Erbtheil hier auf Erden — und unter vielen heißen Thränen schloß ich beim Scheiden ihm die Augen. — — — —

Zur Erklärung der Begebenheit dient Folgendes: An Stelle des entsetzten Adolph v. Nassau wurde Albrecht v. Habsburg zum Kaiser erwählt und 1298 in Aachen gekrönt. Er fand in Waffentrotz und Ritterthum sein größtes Gefallen. Seine Härte, Habsucht und Ländergier, machten ihn verhaßt. Die Schweizer wurden seiner Bedrückungen müde und empörten sich. Um den Aufruhr zu dämpfen, zog er über die Reuß. Auf seinem Wege nach Rheinfeld, wurde er von seines jüngern Bruders Sohne, Johann v. Habsburg, und noch vier Rittern, Walter v. Eschenbach, Rudolph v. d. Wart, Palm und Conrad v. Tegernfeld, angefallen und getödtet. Dies geschah am 1. Mai 1308. Er verblutete sein Leben in den Armen einer Bettlerin. Des Kaisers Tochter Agnes rächte seinen Tod nicht allein an den Thätern, so viel sie deren habhaft wurde, blutig und fürchterlich, sondern auch an deren Verwandten und Freunden.

Wichers.

Epigrammatische Kleinigkeit.

Frau und Mann.

Mann.

Warum gähnst Du, liebe Frau?

Frau.

Ach! ich habe Langeweile! —
Warum gähnst Du, lieber Mann?

Mann.

Weil ich Alles mit Dir theile.

J. S.

Reise um die Welt.

, Eine merkwürdige Unternehmung nimmt in Erfurt die Neugier in Anspruch, eine Unternehmung, die in ganz Deutschland ihres Gleichen vergebens sucht, — ein „Actien-Verein zur Ausgrabung der in den letzten Kriegsjahren von den Franzosen in der Nähe der Stadt vergrabenen Kassengelder!" Die Idee ist in der That originell und soll von einem Individuum geringen Standes ausgegangen sein, welches behauptet, früher schon mit Glück nach jenem Ziele gestrebt zu haben, während ihm gegenwärtig die Mittel fehlen, so daß man nun durch Actien zu 1½ Rthlr. das Unternehmen in's Werk zu setzen denkt. So unglaublich es scheint, so ließen sich doch mehre Personen überreden, Actionaire zu werden, und es sollen gleich Anfangs sehr schnell Actien zusammengekommen sein. Man hat in der That, ohne Erlaubniß nachzusuchen, an der Seite der nach Gotha führenden Chaussee einige Löcher aufgeschaufelt und — nichts gefunden.

, Ein Deutscher und ein Franzose, die Herren Penzoldt und Levesque, haben einen Apparat erfunden, mit welchem alle Arten von Zeugen, und zwar ohne Feuer und ohne Pressung, in wenigen Augenblicken getrocknet werden können. Der Apparat besteht aus einer großen Trommel, welche sich in einer Minute 4000 Mal um ihre Achse dreht. Die Zeuge werden, so wie sie aus dem Wasser kommen, hineingelegt; durch die starke Rotation wird die Feuchtigkeit ausgeschieden, und zwar sammelt sie sich auf der äußeren Bedeckung der Trommel, die von Löchern durchbohrt ist. Wollene Stoffe werden auf diese Weise in weniger als drei Minuten getrocknet, wenn der Apparat klein, und in 8 Minuten, wenn er sehr groß ist. Leinene und baumwollene Stoffe müssen noch einige Augenblicke der Sonne ausgesetzt werden, wenn man sie aus der Trommel herausnimmt.

, Die bekannte Miß Pardoe, Verfasserin des besten englischen Buches über Konstatinopel (The City of the Sultan) hat jetzt einen Cyklus orientalischer Erzählungen, unter dem Titel: „Der Roman des Harems" herausgegeben. Mit Ausnahme von Morier's persischen Darstellungen trägt kein occidentalisches Product so sehr den Charakter des Morgenlandes, als der „Roman des Harems." Miß Pardoe giebt auch zu, daß ihre Novellen nach arabischen und türkischen Mustern gearbeitet seien. Eine dieser Novellen, „der Diamanten-Händler", ist ihr, wie sie versichert, von der Geheim-Secretairin der Sultanin Asmé, Perusse Hanum, selbst mitgetheilt worden.

, Zu Bologna gab Marchese S** jüngst einen Ball, dessen Beleuchtung aus den in jener Stadt erfundenen Iriskerzen bestand. Diese haben die Eigenschaft, in drei Abstufungen, rothes, blaues und grünes Licht zu verbreiten. Der hierdurch während des Balles bewirkte abwechselnde Beleuchtungseffekt war eben so überraschend als bizarr.

, Am 28sten Februar wurde im Theatre francais Racine's Esther gegeben. Man hat bemerkt, daß dies gerade der Tag ist, an welchem das Stück vor 150 Jahren (1689) zum ersten Male gegeben wurde; ferner der Tag der jährlichen Gedächtnißfeier der Israeliten zum Andenken ihrer Rettung von dem Tyrannen Haman durch Esther, endlich der Tag, an welchem Dem. Rachel (welche die Esther gab), vor achtzehn Jahren zur Welt gekommen ist.

, Ein englisches Journal stellt aus mehren Reisebeschreibungen „verschiedene Arten der Grüße" zusammen. Die Inselbewohner bei den Philippinen nehmen die Hand des Begegnenden und reiben sich das Gesicht damit. Die Lappländer drücken ihre Nasen fest an die Personen, welche sie grüßen. In Guinea legt man Blätter auf das Haupt des zu Grüßenden. Die Bewohner der Philippinen verbeugen sich sehr tief, legen die Hände auf die Wangen, und heben einen Fuß mit gebogenem Knie empor. Der Aethiopier nimmt das Kleid des Andern und schlägt es um sich herum, so daß der Freund unterdessen fast nackt dasteht. Die Japaner ziehen einen Pantoffel aus und halten ihn in die Höhe. Die Neger an der Küste von Afrika knacken als Gruß drei Mal ihren Mittelfinger. Wenn die Chinesen nach langer Trennung einander wiedersehen, so fallen sie auf die Kniee und beugen das Gesicht drei Mal zur Erde. Sie haben sogar eine Art Complimentir-Ritual, nach welchem die Zahl ihrer Verbeugungen, Kniebeugungen und die Worte bei verschiedenen Gelegenheiten bestimmt werden. Die Gesandten sollen sich vierzig Tage in diesen Ceremonieen üben müssen, ehe sie bei Hofe erscheinen. Der gewöhnlichste Gruß in den südlichen Provinzen Chinas unter den niederen Ständen heißt: „ya fau?" (Wie hat Dir Dein Reiß geschmeckt?) Auf Otaheiti hält man die Nasenspitzen an einander. Die Grönländer sind am gescheidtesten; sie grüßen sich gar nicht, und lachen, wenn Einer mehr sein will, als der Andere.

, Der Bediente einer Herrschaft kam zu einem Doctor und bat ihn, er möchte ihn doch vom Tode retten, da er schon seit sechs Monaten am „Knochenfraß" leide. Der Arzt untersucht ihn, findet aber nicht die geringste Spur dieses Uebels. „Ach! — sagte der Diener — ich meine bloß, daß ich bei meiner jetzigen Herrschaft nichts als Knochen zu fressen bekomme!"

, Am 10. Dez. v. J. starb in seinem Geburtsorte Pultawa der in Klein-Rußland als Dichter bekannte Major Kotlarewski. Er hat Virgils Aeneide travestirt, und ist Verfasser mehrer sehr gelungener dramatischer Dichtungen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 34.

Am 19. März 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 15. März. Donna Diana, oder Stolz und Liebe. Lustspiel in 4 Aufzügen, n. d. Span. des Moreto, von C. A. West.

Fräul. Charlotte von Hagn — Donna Diana.

> Die Lieb', aus der Du Dich der Kunst ergeben,
> Sie mußte Dich zum Stolz der Kunst erheben!

Majestät der Haltung und Adel in den Bewegungen bezeichnen das erste Auftreten der Charlotte = Diana; der Hohn, den sie der Liebe spricht, entspringt aus dem stolzen Gefühle des eigenen Werthes, vor dem alle männliche Größe, weil sie sich vor ihr beugt und ihr schmeichelnd huldigt, so verschwindet, daß sie ihr keine Achtung zollen kann. Da tritt ihr der männliche Stolz Don Cesars entgegen; — gewohnt, Alles von sich geblendet zu sehen, verletzt dieser Widerstand ihren Hochmuth, jetzt erwacht die weibliche Eitelkeit; diese, sowie die immer mehr sich steigernde Anstrengung derselben, zu siegen, wurden von der Künstlerin vorzüglich schön ausgedrückt, eben so der Uebergang zur wahren Liebe, in der Milderung des Hochmuthes und der Zunahme des Feuers, bis dies endlich in der Eifersucht zur glühenden, alle Kraft der Verleugnung raubenden Leidenschaftlichkeit wurde. —

Unter den Mitspielenden thaten sich Hr. Laddey (Don Cesar) und Hr. Mayer (Perin) ehrenvoll hervor. Jener zeichnete eben so den Schmerz der mit Kälte erwiederten Liebe, als er die edle Haltung im Stolze, dem das Herz widerstrebt, durchführte und eine leichte Ironie durch seine Darstellung durchziehen ließ, wenn nicht die allen Widerstand überdämmende Liebe allein glühend die Obermacht gewann. Hr. Mayer verschmolz im Perin ein komisches mit einem schlauen Wesen, quecksilberne Beweglichkeit mit pfiffiger Ruhe in den Scenen, in welchen er seine wahren Gesinnungen der Prinzessin verleugnen muß. —

Den 17. März. 1) Der Militairbefehl, n. d. Fr. des Anicet, von C. W. Koch. 2) Voltaire's Ferien, n. d. Fr. des Villeneuve und Livry, v. A. Heinrich.

Fräul. Charl. v. Hagn — Philippine. (Militairbefehl)

> Du ziehst als Philippine in den Krieg,
> Ein treues Weib, den Gatten zu begleiten. —
> Wohl recht! es winkt ja Deiner Kunst der Sieg,
> Sie wird Dir stets Triumfe nur bereiten!

Die allerliebsten Knixe, die Fräulein v. Hagn als Philippine machte, entzückten allein das Publikum eben so sehr, als die Kunsterhebung, die sie auch in dieser Rolle bewährte. Sehr richtig bezeichnete sie dieses Mädchen als kindlich = herzlich, verwöhnt, leicht beweglich. Ergreifend war das Spiel des Eindrucks, den des alten Bernhard Erzählung von den Verdiensten des ihr aufgedrungenen Mannes auf sie machte, auch das Unbefangene, willenlos Hingebende zeigte sich hervortretend, hier steigerte sich die Kunst bis zur schönsten Wahrheit.

Fräul. Ch. v. Hagn — Arouet. (Voltaire's Ferien)

> Du solltest uns im Knaben Voltaire zeigen,
> Welch großer Geist in ihm verborgen ist.
> Da zeigtest Du den Geist uns, der Dir eigen!
> Da zeigtest Du, wie groß Du selber bist!

Voltaire's Ferien sind eine leicht dramatisirte Anekdote, ziemlich langweilig in zwei Akte ausgedehnt. Der junge Voltaire verbringt seine Ferien auf dem Landgute der Ninon de Lenclos, an deren Reizen und Schönheit nur der Tod, nicht die Zeit, Macht hatte. Auch Voltaire theilt das Schicksal Aller, die sie sahen, er verliebt sich in sie, und benimmt sich dabei, wie sich ein Knabe von 17 Jahren dabei zu benehmen pflegt, nur daß nicht eben viele durch eine solche Thorheit auf den gescheidten Einfall kommen können, einen Oedip zu schreiben. Voltaire's Pathe, Marquis von Chateauneuf, ein sehr bornirtes Mitglied der Academie française, ist sein Nebenbuhler. Er ist eben damit beschäftigt, eine Rede auszuarbeiten, die er in der Academie, in Gegenwart des Königs, halten soll, kommt jedoch damit gar nicht zu Stande. Voltaire sieht den Anfang auf dem Tische liegen und arbeitet sie aus. Die Rede erregt Aufsehen, der König ist entzückt darüber, der Marquis erhält einen Orden und wird zum Gesandten nach Lissabon ernannt. Voltaire, der ihm schon allerlei Schelmstückchen aus Eifersucht gespielt hat, declamirt ihm nun noch die Fabel von der Elster vor, die sich mit Pfauenfedern schmückte, verspricht aber reinen Mund zu halten, unter der Bedingung, daß der Marquis eine junge Bäuerin, Georgette, ausstatte, und vereitelt dadurch auch den Plan seines jesuitischen Lehrers, Peter Lejai, der dieses Mädchen in ein Kloster bringen wollte.

Diese Bagatelle mußte so rasch und gut gespielt werden, wie es der Fall war, um nicht, besonders im ersten Akte, ganz unerträglich langweilig zu werden. Es wird zu viel erzählt und debattirt, die eingeflochtenen Scherze sind zu bekannt, um zu überraschen. Die Handlung ist sehr mager, und nur Voltaire's jugendlicher Uebermuth und seine

Genialität treten lebendig hervor, ersterer ein Mal sogar höchst fade und läppisch: Voltaire liegt unter dem Sopha, auf welchem Chateauneuf der Ninon eine Liebeserklärung macht, und sticht ihn, wenn er recht in's Feuer kommen will, in die Wade. Insofern ein Stich etwas Pikantes ist, kann man diese Scene allerdings pikant nennen, sonst möchte man aber sagen, daß dadurch die Muse unter's Sopha geworfen wird, und die Pfeile des Witzes, die den Verstand treffen sollen, nur als stumpfe Stecknadeln auf eine welke Wade wirken.

Fräul. Ch. v. Hagn spielte den Arouet mit genialer Keckheit, mit excentrischer Schwärmerei und hielt die Rauschscene höchst decent, ohne daß sie dadurch an ihrer komischen Wirkung im mindesten einbüßte. Mad. Laddey war mit Geist und Gefühl, auch in ihrer äußern Erscheinung, die Repräsentantin der Ninon. — Hr. Mayer spielte den Marquis von Chateauneuf durchaus lobenswerth, hatte sich aber in seinem Anzuge weit mehr carrikirt, als es für die strenge Kleiderordnung jener Zeit sich eignete.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Am letztverflossenen Mittwoch hielt in dem hiesigen Gewerbeverein der Herr Apotheker Clebsch einen belehrenden Vortrag über die Mittel, die Schmiede- und Stuben-Oefen durch Zuleitung von erwärmter Luft sparsamer zu heizen. Auch wurde der Versammlung bekannt gemacht, daß mit der Friedrich-Wilhelms-Schützenbrüderschaft ein schriftliches Uebereinkommen getroffen worden, nach welchem selbige den Mitgliedern des Gewerbevereins ein Lokal in ihren Schützenhäusern zur Mitbenutzung auf ein Jahr überläßt. Diese Gewerbe-Börse wird jeden Freitag statt finden. Durch die Ausstellung der von den Mitgliedern des Gewerbevereins verfertigten, dem Hrn. Oberbürgermeister von Weickhmann dargebrachten Kunstsachen ist ein Ertrag von 300 Rthlr. für die Vereins-Kasse erworben worden, der zu gewerblichen Zwecken benutzt werden soll. Durch den Anblick der so schönen Kunstsachen haben sich mehre patriotisch gesinnte achtungswerthe Personen, von der Nützlichkeit des Vereins durch den Augenschein überzeugt, dem Gewerbevereine als Mitglieder angeschlossen. Es wäre zu wünschen, daß die verehrl. Mitglieder des Gewerbevereins aus dem Kaufmannsstande den gewerblichen Berathungen zahlreich beiwohnen möchten, als Beweis, daß Handel und Gewerbe sich gemeinschaftlich unterstützen müssen.

— Um der hier eingerichteten Kinder-Bewahranstalt und dem unlängst geäußerten Wunsche, auf der Niederstadt noch ein Lokal zu gleichem Zwecke einrichten zu wollen, förderlich zu sein, wird hoffentlich ein gut gemeinter Rath und ein leicht auszuführendes Mittel, solcher Anstalt Geldzuschüsse zu gewähren, von den edeln Bewohnern Danzigs nicht mißfällig aufgenommen werden. In gesellschaftlichen Versammlungsorten, wo Kartenspiele statt finden, halte man versiegelte Büchsen, worin von jedem Tische nur der Hauptgewinner einen Silbergroschen stecke, und nehme an, daß wenn auf diese Weise jeder Tag von allen Orten nur einen Thaler einbrächte, jährlich wohl einige hundert Thaler der so liebevollen Anstalt zufließen könnten.

— Am 14. Abends um 8 Uhr kamen ein Paar Kerle zu dem Uhrmacher, welcher der Pfarrkirche geradeüber wohnt, und wollten eine Uhr kaufen. Da sie jedoch sehr verdächtig aussahen, erklärte ihnen der Uhrmacher: er hätte keine Uhren für sie. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so packte ihn der Eine, warf ihn zu Boden, während der Andere einen Strick um ihn warf und ihn knebeln wollte. Auf das Hilferufen des Geängstigten wollten zwei die Straße vorbeiwandelnde Fähnriche in's Haus dringen, fanden aber die Thür verschlossen. Sie machten jedoch Ernst, auf das fortdauernde Hilferufen, die Thür aufzubrechen, wodurch die Diebe von ihrem Vorhaben abgeschreckt wurden, nach dem ersten Stocke des Hauses hinauf eilten und von da in den Pfarrhof hinab sprangen nnd entkamen. Mitgenommen haben diese Diebe nichts, im Gegentheil noch Etwas dagelassen, den Strick und einen falschen Backenbart. Man ist ihrer später habhaft geworden.

— In der Nacht auf den 15., um 3 Uhr, versuchten drei Observaten in ein Haus auf dem Rammbaum einzubrechen, wurden aber durch den Nachtwächter und durch den Rottmeister Braun abgeschreckt, und der Eine ergriffen, in welchem man einen der gefährlichsten Spitzbuben erkannte.

— In dem Dorfe Langnau wurde der Frau eines Bäckers, die an Hals- und Kopfschmerzen seit längerer Zeit litt, gerathen, die Ausdünstung und die Wärme des frischen Brodtes als Mittel dagegen anzuwenden. Sie legte sich zu Bette, und ließ sich fast den ganzen Körper mit noch nicht völlig ausgebackenen, heißen Brodten belegen. Bald überfiel sie eine schreckliche Beklemmung, die rasch in eine Ohnmacht überging. Das allein anwesende Dienstmädchen lief in ihrer Angst, den Herrn zu rufen, doch als dieser nach Hause kam, fand er seine Frau bereits am Erstickungstode gestorben, und alle angewandten Mittel blieben erfolglos, sie in's Leben zurückzurufen.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 15. März 1839.

Die auf's Neue eingetretene Kälte seit der ersten Märzwoche, die bis auf 17 Grad gestiegen, ist uns sehr empfindlich geworden. Auch ist in den letzten Tagen wieder eine Masse Schnee gefallen, daß die bereits unterbrochene Schlittbahn im besten Gange ist. So scheinen unsere Hoffnungen auf ein zeitiges Frühjahr sich nicht erfüllen zu wollen; ein spätes aber würde viel Nachtheil bringen, besonders in Hinsicht des Futters, dessen Mangel bereits an vielen Orten unserer Provinz recht fühlbar wird. Die gegenwärtige so häufig abwechselnde Witterung verursacht viele Krankheiten, und die hiesigen Krankenhäuser sind überfüllt. Nervenfieber sowohl wie gastrische sind an der Tagesordnung, Schlagflüsse häufig, und wir bedauern auf diese Weise mehre sehr achtungswerthe Personen hiesiger Stadt. — Diebstähle und

Beraubungen fallen häufig vor; so wurde in der Nacht vom 2ten zum 3ten März der Kaufmann Hermann Glade aus Fischhausen auf dem Wege zwischen dem Haide- und dem Vierbrüderkruge, unweit Königsberg, von 4 unbekannten Männern angefallen und eines Reisesackes beraubt, in dem sich eine Summe von ungefähr 3000 Rthlr. in Pr. Kassenanweisungen und baarem Gelde, ein Säckchen mit 26 Pfd. See-Bernstein, in Werth von 226 Rthlr. und mehre wichtige Papiere und Handlungsbücher befanden. Der Kaufmann hat eine Belohnung von 150 Rthlr. auf die Entdeckung der Thäter gesetzt. — Die Untersuchung wegen des todtgefundenen Mädchens ist fortwährend im Gange; es sind eine Menge Personen verhört worden, aber bis jetzt ist auch noch nicht das geringste Resultat erfolgt, oder nur die kleinste haltbare Spur entdeckt worden. Das einzige Gute, was diese Verhöre ergeben haben, ist die Entdeckung mancher geheimen Winkelgeschichten, auf welche die Behörde nun ein wachsames Auge richten wird. — Die Kunst- und Gewerbe-Ausstellung ist am 10. März geschlossen worden, bald werden wieder in dem Saale des Schauspielhauses musikalische Genüsse uns erfreuen. — Der Bassist Hr. Reichel und seine Gattin weilen noch immer in unserer Mitte; nachdem er eine zeitlang krank gewesen war, hat er jetzt den Cyklus seiner Gastvorstellungen wiederholt. Der Schauspieler Christ'l ist ebenfalls noch hier und genießt die Gunst des Publikums durch seine sehr guten Darstellungen. — Der Baritonist Neumann hat ein Engagement bei der herzoglichen Bühne in Meiningen angenommen und ist am 9. abgereiset. Einem on dit zufolge werden der Schauspieler Breuer, der Tenorist Brauckmann und die Sängerin Dem. E. Beneke, mit Hrn. v. Holtei nach Riga abgehen. Und so empfehlen sich also nach kurzer Dauer die besten Mitglieder unserer stets schwankenden Bühne, und die Direction steht wieder auf dem alten Flecke. Es ist traurig, daß unser Publikum so wenig für das Theater thut. Die Nachtwandlerin von Bellini, die erste neue Oper für uns, hat gefallen; die Musik ist in einzelnen Partien höchst melodiös, aber dennoch von keiner großen Wirkung. Dem. Beneke hat in der Darstellung der Amina darin ihren Triumph gefeiert.

L. Regiomontanus.

Schiffspost.

Die Erwiderung auf „Streit gegen Streit" kann aus Mangel an Raum erst in die nächste Nummer kommen! —

Druckfehler.

Schaluppe No. 33, S. 261, 2te Spalte, 3te Zeile von oben ist zu lesen Besorgtheit statt Beherztheit.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen:

Sammlung
von
574 geometrischen Aufgaben
mit
ihren Auflösungen und Beweisen.
Zum Gebrauch beim Unterricht in höhern Bürger-, Real-, Gewerbschulen und Gymnasien und beim Selbststudium der Geometrie
von
A. W. Hertel,
Oberlehrer an der Königl. Provinzial-Gewerbschule zu Naumburg a. d. S.
Mit 546 Figuren auf 18 Kupfertafeln. gr. 8.
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

(**Kleinkinderbuch.**)
Capitain Gulliver's
Reise nach Lilliput.
Mit 16 illuminirten Kupfern. broch. Preis 10 Sgr.

Früher erschienen von diesen beliebten Kinderbüchern: Madame Kikebusch und ihr Hund Azor mit 16 Kupfern. 10 Sgr. Der Affe in guter Laune mit 16 Kupfern. 10 Sgr. Aschenbrödel mit 12 Kupfern. 10 Sgr. Till Eulenspiegel mit 16 Kupfern. 10 Sgr. Robinson Crusoe mit 16 Kupfern. 10 Sgr.

Unter der Presse ist:
Capitain Gulliver's Reise nach dem Lande der Riesen Brobdignack.

Henrich Steffens Novellen
in einer neuen Gesammt-Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau sind erschienen und zu haben:

Steffens, H. Gebirgssagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens. 8. 1837. 19 Bogen. Geheftet. 1 Rtlr.

Inhalt: 1) Ueber Sagen und Mährchen aus Dänemark. 2) Mährchen und Sagen aus dem Riesengebirge. 3) Die schlafende Braut. Eine Novelle. 4) Anhang: Die Trauung.

— — **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyklus von Novellen. Dritte verbesserte Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. 71½ Bogen. Geheftet. 3 Rtlr.

— — **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. Zweite verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. 87¾ Bogen. Geheftet. 3 Rthlr. 25 Sgr.

— — **Malkolm.** Eine Norwegische Novelle. 2te verb. Auflage. 4 Bändchen. 8. 1838. 64¼ Bogen. Geheftet. 2 Rtlr. 25 Sgr.

Ferner erschien in demselben Verlage:

Die Revolution.
Eine Novelle von Henrich Steffens.
3 Bände. 8. 1837. 61 Bogen. Geheftet. 4 Rtlr.

Die wiederholt nöthig gewordenen neuen Auflagen obiger Werke eines unserer ersten und geistreichsten Novellendichters beweisen, welche große Theilnahme und Anerkennung dieselben bei den Gebildeten in Deutschland gefunden haben.

Für Prediger und Candidaten der Theologie.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen:

Examinatorium der praktischen Theologie,
oder Inbegriff des Wichtigsten aus der Homiletik, der Katechetik, der Pastoralwissenschaft und der Liturgik. Zur Uebersicht für Prediger und Candidaten der Theologie. Von einigen praktischen Geistlichen. gr. 8.
1 Thlr. 15 Sgr.

Der Zweck dieses Werkes ist, einen Ueberblick über das Gebiet der praktischen Theologie zu liefern, und zwar für jüngere Prediger und Predigtamts-Candidaten. Man erhält darin das Resumé aus den vorzüglichsten Werken über diesen Gegenstand, aber auch viel aus eigener Erfahrung Hervorgegangenes.

A. Frantz: Blätter aus der Geschichte des
geistlichen Standes.
Gr. 8. Geh. 22½ Sgr.

Als eine Besprechung und Verständigung über einige der vornehmsten Momente aus der Geschichte des geistlichen Standes berührt diese Schrift einen Gegenstand, der ernst und wichtig genug ist, um unter die ersten Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts gestellt zu werden. Sie schließt mit einer allgemeinen Hindeutung auf das, was dem Stande, der sich selbst so oft verkannt hat, wie er von Andern verkannt wird, Noth thut. In einer Fortsetzung will der Verf. die Stellung des Geistlichen zu dieser Zeit und zu den in ihr liegenden Elementen ausführlicher besprechen.

Neue nützliche Schriften.

Ferner sind bei Basse in Quedlinburg erschienen:

B. A. Grunard: Anweisung zum Anbau der
Kardendistel (Weberkarde).
Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 5 Sgr.

B. A. Grunard: Praktische Anweisung zum
Hopfenbau,
nach den neuesten, bewährtesten Methoden. 8. geh. Preis 7½ Sgr.